

gen der Botschaft Jesu: „Die Zeit ist erfüllt und die Königsherrschaft Gottes ist nahegekommen. Kehrt um und glaubt an die Frohe Botschaft“ (Mk 1,15). Die einzelnen Betrachtungen sind exegetisch wohl begründet, die Sprache ist zeitnahe und doch ehrfürchtig, so daß der meditierende Leser persönlich betroffen wird. Die abschließenden Fragen bieten bei jedem Kapitel die Anregung, auf das Wesentliche der biblischen Aussage einzugehen, zugleich aber auch sein eigenes Leben dem Wort und der Person Jesu zu stellen.

L. Kretz ist Altphilologe und wirkte an mehreren Gymnasien der Schweiz. Seit seiner Pensionierung widmet er sich neutestamentlichen Studien. Die gründliche Kenntnis der antiken Sprachen macht ihn mit der Gedankenwelt auch der Verfasser der neutestamentl. Schriften vertraut. Er geht aber seine eigenen Wege und begründet das so: „Ein Unbehagen über den Ton feierlicher Andacht, den ich gelegentlich in kirchlicher Predigt wahrnahm, wenn eines seiner (d. h. Jesu) Worte gelesen und ausgelegt wurde. Mit dem Unbehagen verband sich ein Gefühl des Widerspruchs: so habe er nicht gesprochen — manchmal aber auch: so habe er es nicht gemeint . . .“. Aus diesen Überlegungen heraus entstand sein erstes Buch: „Witz, Humor und Ironie bei Jesus“. Zum vorliegenden Thema kam er deswegen, weil „man all das Paradoxe und Groteske in seinen (d. h. Jesu) Worten nicht mildern oder gar für unecht erklären, sondern als echt und zu seinem Wesen gehörig gelten lassen sollte“. Dementsprechend greift der Verfasser die Beispiele aus den Evangelien heraus. Z. B. „Wer nicht für mich ist“, „den betrügerischen Verwalter“, „Petrus der Fels — schwach geworden“ u. a. m. Die Sprache ist zeitnahe, pointiert, die Treue zum Evangeliumtext wird gut beachtet. So eignet sich auch dieses Buch zu biblischer Meditation und macht persönlich betroffen.

Linz

Josef Hörmandinger

GRUBER ELMAR, *Im Himmel auf Erden*. Betrachtungen zum Vaterunser. (128.) Don Bosco, München 1983. Kart. DM 14,80.

„Wer das Vaterunser kennt, kennt alle notwendigen Gebete.“ So beginnt dieses Buch. Der Satz läßt aufhören. Es kommt darauf an, zum Kern vorzudringen, auch im Beten. Der Schatz, der zu heben ist, heißt: Vater unser . . .

Gruber sinniert, konzentriert, in Denkzeilen; man muß nicht viel lesen; es bleibt Zeit, in der es wirkt; plötzlich leuchtet ein Satz auf, ein Wort, das man bisher so nicht kannte. Ein-sicht ist die Frucht dieses Buches.

Ein Wort ist mir dabei besonders aufgefallen: *Erbarmen*. Dieses Wort und seine Wirklichkeit beginnt sich zu rühren, „jene innerste, göttliche Lebenskraft, die mir das Bewußtsein des bedingungslosen Geliebtheits und Gewolltheits gibt.“ (14) Diese Ursprungskraft stiftet Beziehung; Erbarmen ist es, „das uns einander schenkt“ (19). Auf welchen Zustand in uns trifft dieses Erbarmen: auf unser Kleben an gewissen Dingen (106), Verhaftetsein (117), Besitzenwollen, Unbeweglichkeit und Starre. Erbarmen löst und befreit daraus. Erlösen, befreien: diese Worte bewegen sich auf einmal.

Entlang der einzelnen Vaterunser-Worte wird so das Frohmachende, das aus dem Erkennen und Anerkennen Gottes als Vater kommt, aufgerollt. Freilich: „Wir kennen das System nicht, doch wir erleben, daß es Kosmos ist, nicht Chaos“ (113). „Denn dein ist das Reich . . .“ beten wir: „Lobpreis ist die tiefste Selbstverwirklichung“, der aus Armut und Anspruchslosigkeit kommt und täglich alles zum Geschenk nimmt.

Linz

Otmar Stütz

GRÜNDEL JOHANNES, *Jesu letzte Worte — ein Vermächtnis an uns*. (72.) Herder, Freiburg i. Br. 1984. Ppb. DM 8,80.

Diese Meditationen zu den letzten „Sieben Worten Jesu am Kreuz“ sind eine erweiterte Fassung jenes meditativen Begleittextes, den der Münchner Moraltheologe Johannes Gründel am Karfreitag des Vorjahres zu Heinrich Schützens Musik „Die sieben Worte unseres lieben Erlösers“ im Bayerischen Rundfunk gesprochen hat. Dem Theologen gelingt es in diesen Betrachtungen in vornehmer Berücksichtigung exegetischer und bibeltheologischer Ergebnisse, die Aussage des heiligen Vermächtnisses mit dem Anliegen, Sorgen und Nöten unserer Tage in einer fein verhaltenen Sprache zu verbinden.

Linz

Josef Hörmandinger

WEHR GERHARD (Hg.), *Jakob Böhme. Die Morgenröte bricht an*. Zeugnisse der Naturfrömmigkeit und der Christuserkenntnis. (Texte zum Nachdenken, HerBü 1077). (128.) Herder, Freiburg 1983. Kart. DM 6,90.

In der vorliegenden Auswahl wurden nach den zentralen Themen im Werk Jakob Böhmes: „Theosophie — Kosmosophie — Anthroposophie — Christosophie — Morgenröte“ einschlägig kurze Passagen zusammengestellt. Sie vermitteln einen Zugang zur Vorstellungswelt dieses eigenartigen Mystikers zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg, in dem die Dynamik der jungen protestantischen Bewegung die einfache Lebensform eines Schusters, autodidaktische Bemühungen, eine starke mystische Erfahrung, ein Wille zum Systematischen, die reiche mystische Tradition des Spätmittelalters und ein starkes Endzeitbewußtsein zusammentrafen und erwartungsgemäß auch zu erheblichen Spannungen zur Glaubensgemeinschaft führten. Da Böhme aber nicht die Tradition der herkömmlichen Mystik weiterführen will, sondern ein starkes Eigenbewußtsein entwickelt, muß er sich beim Umsetzen seiner Weltanschauung in ein Weltbild eines eigenwilligen Vokabulars bedienen und uns heute ungewöhnlich anmutende Metaphern und Verweise verwenden. In den in modernes Deutsch gebrachten Texten gibt der Herausgeber behutsame Hinweise zum Verständnis und erleichtert den Zugang durch kurze Einführungen in die einzelnen Kapitel.

Linz

Dietmar Kaindlstorfer